

## (Nichts) Neues von der österreichischen Literatur

Der Begriff der »österreichischen Literatur« wurde nach 1945 vor allem in der Abgrenzung zu allem Deutschen definiert. Die Betonung der nationalen Eigenart war die Antwort auf die sieben Jahre als »heim ins Reich« geführte Ostmark und Voraussetzung für ein noch zu entwickelndes Selbstverständnis als Nation. Die Literatur aus Österreich sei »gewiß zum überwiegenden Teil in deutscher Sprache abgefaßt«, meinte Wendelin Schmidt-Dengler (2001), aber sie gehorche »auf Grund der historischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ganz anderen Gesetzen« als die deutsche, »auch im Bereich der reinen Form und des Inhalts«. Selbstverständlich, das klingt in diesem Zitat an, gehört auch die Literatur der kroatischen und slowenischen Minderheit – also etwa die slowenische Lyrik der 2011 (für einen Roman in deutscher Sprache) mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis ausgezeichneten Maja Haderlap – zur »österreichischen Literatur«, sie spielt aber im öffentlichen Bewusstsein eine marginale Rolle. Obwohl sich die Sprache der jüngeren Autorengeneration in Grammatik und Wortschatz immer mehr dem bundesdeutschen Gebrauch annähert, gilt

österreichische Literatur gemeinhin als deutschsprachige Literatur mit besonderer Note.

Wer heute noch von Nationalliteraturen spricht, der hat freilich Erklärungsbedarf. Ist das nicht hoffnungslos altmodisch angesichts eines zusammenwachsenden Europas, einer globalisierten Welt, einer heterogenen Kultur? Immerhin aber verdankt sich das Österreichische an der österreichischen Literatur gerade einem multiethnischen Zusammenhang, der sich in der Vielfalt aktueller Immigration spiegelt: dem Habsburgerreich. Vom düsteren Glanz des »Habsburgischen Mythos« (Magris 1966) bis zur Ödnis der »sozialpartnerschaftlichen Ästhetik« (Menasse 1990) der Zweiten Republik scheint das Besondere der österreichischen Literatur – das Interkulturelle des Vielvölkerstaats, die Folgen der Gegenreformation, der Antihegelianismus, die Sprachskepsis – nicht verloren gegangen zu sein.

### **Rotweißrote Literatur – der Nabel der Welt?**

Die kritische Selbstbefragung im Gefolge der Waldheim-Debatte führte zu einem Geschichtsbild unter umgekehrten Vorzeichen und warf das Land einmal mehr auf sich selbst zurück. Die kollektive Nabelschau wurde nicht nur akklamiert, sie erschien in der Außenwahrnehmung manchen als bedenklich zum Selbsthass tendierende Fixierung, in der Innenwahrnehmung mitunter als »schwarzer Kitsch« (Gauß 1998).

Mit der Verleihung des Nobelpreises an Elfriede Jelinek im Jahr 2004 ist die österreichische Literatur international

wieder ins Zentrum der literarischen Öffentlichkeit gerückt. Weltberühmtheit erlangte auch Daniel Kehlmann mit seinem viel übersetzten Roman *Die Vermessung der Welt*. Im deutschen Sprachraum machte 2005 Arno Geiger als erster Gewinner des »Deutschen Buchpreises« Furore, und seither finden sich auffällig viele österreichische Autorinnen und Autoren auf dessen alljährlicher Shortlist. Die *Neue Zürcher Zeitung* spricht 2007 sogar vom »Jahrhundertherbst der österreichischen Prosa«. Mit dieser Herausstellung der österreichischen Gegenwartsliteratur wird aufs Neue die Frage nach deren spezifischer Eigenart aufgerufen. Es scheint, als würde der nationale Bezugsrahmen mit seiner historischen Verankerung von einer jüngeren Generation programmatisch gesprengt. Sie schreibt gegen das Provinzielle an, das der österreichischen Literatur oftmals nachgesagt wird, und unternimmt den Aufbruch zur Weltliteratur.

Welche Rolle der österreichischen Gegenwartsliteratur tatsächlich zukommt, soll in diesem *ide*-Themenband diskutiert werden. In der Lektüre von unterschiedlichen Texten wird nach wesentlichen Themen und Trends gefragt:

- Welche Rolle spielt das Erzählen von Geschichte(n)?
- Wieso kommt es zu einer Renaissance des tot geglaubten Autors?
- Wie gegenwärtig ist die österreichische Literatur und worauf kommt es ihr an?
- Welchen Beitrag leisten die hierzulande lange Zeit wenig profilierten Einwanderer bzw. ihre Kinder?
- Wie positioniert sich die Literatur im Kontext der neuen Medien?

Das sind allesamt Fragen, die im öffentlichen Diskurs verhandelt werden und deshalb auch in der Schule diskutiert werden sollten. Auf welchen (Um)Wegen Gegenwartsliteratur in die Klassenzimmer gelangt und wie man sie für den Unterricht fruchtbar machen kann, wird in den Beiträgen gezeigt. Diese spannen den Bogen von der Literatur- und Kulturwissenschaft über die Deutschdidaktik bis hin zur Schulpraxis.

*Evelyne Polt-Heinzl* eröffnet mit ihrem einleitenden Beitrag den Rundgang durch die österreichische Gegenwartsliteratur, indem sie einen Überblick über die unterschiedlichsten Prosatexte der letzten Dekade gibt und aus der Fülle an Beispielen aktuelle Trends und zentrale Themen ableitet. Dabei zeichnet sie auch die Traditionslinien und Erzählmuster nach, an die die Texte anknüpfen, um in der Zusammenschau die besondere Eigenart der gegenwärtigen Literatur in Österreich aufzuzeigen. Einige der Befunde, die Polt-Heinzl liefert, werden von den folgenden Beiträgen des Bandes aufgegriffen und in vertiefenden Lektüren weiter erläutert. So setzt sich *Brigitte Schwens-Harrant* mit der metafiktionalen Rolle des Autors auseinander und zeigt anhand von exemplarischen Analysen, auf welche Weise sich etwa Thomas Glavinic, Wolf Haas oder Daniel Kehlmann selbst in ihre Texte einschreiben. *Fatima Naqvi* untersucht die Bedeutung der neuen Medien in der österreichischen Gegenwartsliteratur und geht dabei den Spuren des digitalen Wandels und der medialen Übersetzung nach, die sich in den neuen Texten finden. Die Bandbreite der Zugänge reicht von der E-Mail-Story à

la Daniel Glattauer über Elfriede Jelineks literarische Internetauftritte bis hin zu Ann Cottens Blogroman. Wie gegenwärtige Literatur mit Geschichte umgeht, insbesondere mit jener des Nationalsozialismus, zeigt *Ursula Klagenböck* in ihrer Auseinandersetzung mit Texten von Erich Hackl und Ludwig Laher. Der Beitrag diagnostiziert ein neues Interesse an (semi)dokumentarischen Verfahren in der österreichischen Literatur seit 2000 und geht davon aus, dass die Prozesse des Erinnerns und des Erzählens von Geschichte stärker als bisher reflektiert werden.

### Wir alle bauen den Kanon

*Christian Schacherreiter* leitet jene Beiträge ein, die sich mit Fragen des Kanons gegenwärtiger Literatur sowie deren Vermittlung auseinandersetzen. Er diskutiert die Rolle österreichischer Gegenwartsliteratur für die Schule, insbesondere vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen im Deutschunterricht, in dem Kanonfragen kaum noch von Bedeutung zu sein scheinen. Der Aufsatz ermutigt trotz (oder gerade wegen) seines provokanten Titels »Nichts, was man lesen muss« zur schulischen Lektüre von Gegenwartsliteratur und gibt zahlreiche Empfehlungen für den Literaturunterricht. Welche Rolle Literaturkritik im Kanonisierungsprozess neuerer Literatur spielt, diskutiert *Stefan Neuhaus* in einem Beitrag, der gegenwärtige Tendenzen literarischer Wertung in Österreich sichtbar macht. *Hajnalka Nagy* fragt danach, inwiefern Literatur von Migrantinnen und Migranten mit dem Etikett »österreichisch« versehen werden kann, und greift damit eine aktuelle Diskussion

auf, die sowohl innerhalb der Literaturwissenschaft als auch der Literaturdidaktik geführt wird. Der Artikel vermittelt Zugänge, wie das Lesen einer sogenannten transkulturellen Literatur gelernt werden kann. Er verschreibt sich einer Poetik der Verschiedenheit, die kulturelle Differenzen in den Blick nimmt und starre Identitätszuschreibungen in Zweifel zieht. Dergleichen postuliert *Stefan Kramer* in Bezug auf Geschlechterkonstruktionen. Er fokussiert auf Fiktionen des Männlichen und zeigt mit Texten von Margit Schreiner und Josef Winkler, wie unterschiedlich männliche Figuren verdichtet werden können. Der männlichen Eindeutigkeit wird eine Vielfalt an Geschlechterarrangements entgegengestellt. *Herbert Staud* stellt mediendidaktische Überlegungen an, wenn er mit *Der Räuber* und *Der Kameramörder* zwei Filme analysiert, denen Romane österreichischer Autoren als Prätexte zugrunde liegen. Dabei plädiert Staud für einen Unterricht, der die Filme wie auch die Romane aus dem ihnen eigenen Zeichenrepertoire zu erklären versucht.

Weitere Anregungen für einen Unterricht, in dem österreichische Gegenwartsliteratur eine wesentliche Rolle spielt, liefern schließlich drei Berichte aus der schulischen Praxis: *Eva* und *Christian Holzmann* geben Auskunft über ein seit Jahren erfolgreiches Projekt, bei dem Schulklassen regelmäßig Lesungen von Autorinnen und Autoren besuchen und gemeinsam mit ihnen über jüngste Veröffentlichungen diskutieren. Des Weiteren berichtet *Frank Röpke* von einem Unterrichtsprojekt, in dessen Rahmen mit theaterpädagogischen Mitteln Elfriede Jelineks *Rech-*

nitz (*Der Würgeengel*) bearbeitet wurde. *Sonja Kaar* schildert jene Erfahrungen, die sie bei von ihr organisierten Schreibwerkstätten mit jungen Autorinnen machte.

Ergänzt werden die Ausführungen durch eine von *Evelyne Polt-Heinzl* zusammengestellte umfangreiche Bibliographie inklusive einer Liste mit Links jener Institutionen, die sich der Vermittlung von österreichischer Gegenwartsliteratur verschrieben haben.

Wiewohl die Aufsätze des Bandes eine Fülle an Beispielen zur österreichischen Gegenwartsliteratur anführen, bleiben viele Texte ungenannt. Uns ist bewusst, dass die Beiträge durch die Auswahl der mehr oder minder ausführlich besprochenen Werke ihrerseits an der Kanonbildung mitwirken. Welche der gegenwärtigen Publikationen aber letztlich den Weg in die Schule finden und dadurch möglicherweise auch im kollektiven Gedächtnis verankert werden, wird die Zukunft weisen. Beteiligen sollten wir uns an diesem Prozess aber allemal.

STEFAN KRAMMER  
DANIELA STRIGL

#### Literatur

- GAUSS, KARL-MARKUS (1998): *Ins unentdeckte Österreich. Nachrufe und Attacken*. Wien: Zsolnay.
- MAGRIS, CLAUDIO (1966): *Der habsburgische Mythos in der modernen österreichischen Literatur*. Salzburg: Otto Müller.
- MENASSE, ROBERT (1990): *Die sozialpartnerschaftliche Ästhetik. Essays zum österreichischen Geist*. Wien: Sonderzahl.
- SCHMIDT-DENGLER, WENDELIN (2001): *Ach Österreich!* In: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/WSchmidt-Dengler1.pdf> [Zugriff: 27.9.2011].

---

STEFAN KRAMMER ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Germanistik der Universität Wien und dort mit der Leitung des Fachdidaktischen Zentrums Deutsch betraut.  
E-Mail: stefan.krammer@univie.ac.at

DANIELA STRIGL ist Germanistin, Essayistin und Literaturkritikerin u. a. für *Der Standard*, ORF-Radio, FAZ. Seit 2007 ist sie am Institut für Germanistik der Universität Wien tätig.  
E-Mail: daniela.strigl@univie.ac.at